

## Wieviel Gott verträgt die säkulare Gesellschaft

Ein Beitrag zu einer neuen Form der Säkularität  
in der Postmoderne

*Elsayed Elshahed - Kairo/Wien*

Eine nicht immer konfliktfreie Art der Dialektik zwischen Religion und säkulare Gesellschaft vollzieht sich seit Menschengedenken seit der Entstehung der modernen Säkularität vor über zweihundert Jahren als eine Antithese zur mittelalterlichen Theokratie in Europa.

Wer wen und wie lange zur eigenen Magd machte, können wir nur durch eine historisch-analytische und historisch-kritische Studie der vorangegangenen Erkunden.

Religionen waren, sind und werden immer an der Gestaltung des Verhaltenskodexes in der Gesellschaft in verschiedenen Maßen und Formen bewusst und unbewusst maßgeblich beteiligt sein.

Stimmt diese Feststellung, müssen wir auf folgende Fragen möglichst seriöse Antworten finden:

- warum wird dann die Kompatibilität der Religion mit der säkularen Gesellschaft infrage gestellt?
  - Stehen beide Faktoren in einer unüberwindbarer Gegensätzlichkeit zueinander?
  - Müssen sich Religion und Säkularität in der Postmoderne nicht neue definieren?
  - Befinden sich Religionen tatsächlich im Aufbruch, wie dies Hans Küng sieht?
  - Haben verschiedene Religionen verschiedene Umgangsformen mit den Alltagsproblemen?
  - Haben religiös-ethische Werte einen besseren Zugang zur Politik als Religionen im klassischen Sinne?
  - Sind alle Religionen im Gegensatz zur Politik tatsächlich individualisierbar?
  - Wie soll eine unprivatisierbare Religion mit der Politik umgehen, so dass keine Gesellschaftskonflikte entstehen?
  - Könnte sich heute noch die mittelalterliche Theokratie wiederholen, wenn Politik und Religion Hand in Hand gehen?
- 
- Gibt es einen Unterschied zwischen Säkularität und Säkularismus?
  - Was ist eine Synthese und wie könnte sie in der Postmodern aussehen?
  - Gibt es heute andere wissenschaftliche Stimmen, die für eine neue Synthese plädieren?
  - Stellt die Religion tatsächlich eine gesellschaftliche Herausforderung dar, und ist eine Synthese unabwendbar?

Diese und noch weitere themenrelevante Fragen werden in diesem Beitrag nur angeschnitten und in der darauf folgenden Diskussion gegebenenfalls ausführlicher

besprochen. Durch diese Konferenz wollen wir gemeinsam die Aufmerksamkeit auf die Aktualität und Sensibilität dieser Problematik lenken und alle Interessierten zu einer Grundsatzdiskussion einladen.

### **Definitionen:**

Bevor wir uns in Einzelheiten unseres Thema begeben, müssen wir wenigstens die zwei Zentralbegriffe in diesem Beitrag nämlich „Religion“ und Säkularität“ kurz definieren.

Ohne auf die verschiedenen philologischen Definitionen des Begriffs „Religion“ im Einzelnen, u. a. von Cicero, Gellius, Sirius und Augustinus, einzugehen, kann man feststellen, dass moderne Etymologen die augustinsche Ableitung, nämlich von „religare“ (= Zurückbinden oder an etwas befestigen) ausgehen. So bedeutet „religio“ ursprünglich dasselbe wie „obligatio“ nämlich „Verbindlichmachung oder Verpflichtung u. ä. Das Wort „Religion“ hat aber die gleiche Sinnverschiebung wie die des Wortes „Philosophie“ erfahren.

In der Terminologie bezeichnet heute das Wort „Religion“ das, was man in der ganzen Menschheitsgeschichte anzutreffenden kollektiven oder individuellen, äußeren oder inneren Umgang mit der gesamten Wirklichkeit in ihrer natürlichen und sozialen Aspekten.

Die philologische Definition des Begriffs „Säkularität“ ist nicht weniger problematisch. Philologisch wurde dieses Wort vom lateinischen „saeculum“, zu Deutsch „Jahrhundert“ abgeleitet.

Terminologisch bedeutet „Säkularisierung“ seit dem westfälischen Frieden „Verweltlichung. D. h. die Verwendung der kirchlichen Institutionen und Kloster für allgemeine weltliche Zwecke. Seit der Aufklärung spricht man von Säkularisierung des Christentums, von der Säkularisierung der religionsmetaphysisch orientierten Philosophie und von der Säkularisierung der Theologie.

Die englischen Freidenker im 18. Jahrhundert nennen sich, seit Anthony Collins Schrift „Über die Denkfreiheit, 1713, auch „saecularists“ und meinen damit, dass es auch Christentum außerhalb der Kirche gibt“.

Die vom Christentum unabhängige Lebensanschauung wurde seit Mitte des 18. Jahrhunderts als „Säkularismus“ bezeichnet.

### **Die Vorgeschichte:**

#### I. Der philosophische Diskurs:

Fest steht, dass die Gott-Welt-Frage kein Kind der Moderne ist. Schon in der Politheia (Die ideale Stadt) von Platon (347 v. Chr.) wirkt der Erst-Intellekt, „Absolut-Einer“, der „Absolut-Gute“, „Das Intellektus archetypus“ direkt oder indirekt in der Staatsführung, die er exklusiv für Philosophen einräumte.

An der Spitze seiner Ideentheorie bzw. der Zehn-Intellektes-Theorie steht der Absolut-Einer bzw. der Absolut-Gute, der reine Geist ist. Dieser Erst-Intellekt wirkt in

der Welt durch den aktiven Intellekt, der größten Teils aus reinem Geist und äußerst geringen Teil Materie beschaffen ist. Und dieser wirkt weiter durch einen anderen weniger geistigen Intellekt. Es geht so weiter herabsteigen bis zum Zehnten Intellekt bzw. der „kollektiven Seele“, die gleichmäßig aus Geist und Materie besteht und direkt in der materiellen Welt wirkt.

In der islamischen Philosophie, insbesondere bei Al-Farabi (Farabios, 950) und Ibn Sina (Avecenna, 1027) wird der platonische Erst-Intellekt, „Intellectus archetypus“ mit Gott identifiziert.

Die Aristoteles- Theorie vom Erst-Bewegenden lässt, wie die seines Meisters Platon, die Metaphysik in die Physik nahtlos einfließen. Dabei wird die Welt als reine Bewegung definiert, die ursprünglich immateriell ist, die aber im Laufe des Bewegungsprozesses immer materielle bzw. weltliche Natur annimmt.

Der Erst-Bewegende ist der Ursprung, das Prinzip und zugleich das Endziel aller Bewegungen. Der Bewegungsprozess verläuft in einer Kreisform, die vollkommenste Form in der altgriechischen Philosophie.

In der islamischen Philosophie wird auch diese aristotelische Theorie, wie die Platonisch theologisiert und der Erst-Bewegende mit Gott identifiziert.

In der Hellenistik wurde die Philosophie zur Magd der Theologie. schon im Neuplatonismus, insbesondere durch den jüdischen Philosoph „Philon, 50 n. Chr.“, umfunktioniert. Er identifizierte die jüdische Schöpfungstheorie mit der platonischen Zehn-Intellektes-Theorie.

Später wurde die Interpretation des ägyptisch-griechischen Philosophen „Plotin, 270 n. Chr.“ für die platonische Ideen-Theorie von muslimischen Philosophen übernommen.

Mit St. Augustin (354 – 430) fängt, bekannterweise, alles Gute an. Er ist der eigentliche Erfinder des Wortes "Gottesstaat". In seinem großen Werk "De Civitate Dei" zu Deutsch: „über den Gottesstaat“. schrieb er die erste Weltgeschichte. Darin sah er eine unüberwindbare Diskrepanz zwischen zwei sich ewig bekämpfender Reiche, dem Reich der irdisch Gesinnten, der Gottesfeinde, dem Weltreich (Civitas terrena oder diaboli) auf der einen Seite und auf der anderen Seite des Gottesreiches (Civitas Dei).

Wichtig ist hier festzuhalten, dass Augustin die römische Kirche nicht mit Gottesreich in seiner irdischen Erscheinung identifiziert hat.

Inspiriert durch die platonische Politheia schrieb Al-Farabi (950) eine islamische Version der „Politheia“. Mehr noch fiel er einer folgenreichen literarischen Täuschung zum Opfer.

Eine neuplatonische unbetitelte Schrift, die fälschlich dem Aristoteles zugeschrieben wurde, wurde von Farabi mit großer Begeisterung als eine zuverlässige Grundlage für die angebliche Übereinstimmung zwischen Platon und Aristoteles bezüglich der Gottesfrage verwertet.

Diese Schrift, anscheinend vom neuplatonischen Philosoph „Proklos 410“ geschrieben wurde, wurde fälschlicherweise mit der Überschrift „Theologia Aristoteles“ versehen.

Da der Inhalt dieser angeblich aristotelischen Schrift mit dem original-platonischen Entwurf übereinstimmt, schlussfolgerte man daraus, dass die zwei großen Meister einer und derselben Meinung über Gott und die Welt sind.

Farabi schrieb daraufhin ein Werk namens „at-tawfiq beina ra`yai al-hakimain = die Übereinstimmung zwischen den Meinungen der zwei Meister“. Diesem Farabi-Werk wurde lange Zeit danach unkritisch weiter übernommen und weiter tradiert.

Bei Anselm von Canterbury (1033 – 1109) nahm der Streit über Gott und die Welt eine andere Gestalt. Es ging damals um die Beziehung zwischen Glauben und Wissen bzw. Verstehen zu klären. Anselm sah, im Gegensatz zu der damals weit verbreiteten Ansicht, nämlich dass sich Glaube und Wissen gegenseitig ausschließen würden, dass das Glauben zum Wissen führt, sie ergänzen sich gegenseitig. Er formuliert dies durch seinen bekannten Satz: „credo ut intelligam“, zu Deutsch: "ich glaube um zu erkennen" dokumentiert die diesbezüglichen seine Ansicht.

Thomas von Aquino, der Scholastiker und Kirchenphilosoph (1226 – 1274) zieht im Gegensatz zu Anselm, scharfe Grenze zwischen Glauben und Wissen. "Die Sätze der Offenbarung oder des Glaubens seien durch die Vernunft nur als widerspruchsfrei und gegenüber Einwürfen nur als wahrscheinlich begründbar, was jedoch ihrer Autorität keinen Abbruch tue".

Martin Luther (1546) bringt einen völlig neuen Ansatz in diesem Diskurs, „Credo quia absurdum“, fälschlich Augustin und Tertullian zugeschrieben, zu Deutsch: "Ich glaube es, gerade weil es widersinnig, widervernünftig, bzw. paradox ist". "Wider alle Vernunft, ja wider alles Zeugnis der Sinne muss man lernen am Glauben festhalten". Diese waren die markanten Aussagen von

Das neuzeitliche Geschichtsbewusstsein war im 18./19. Jahrhundert durch die Einsicht in die vom Menschen hervorgebrachte und zu verantwortende Geschichte geprägt. Die Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Wissen hat sich durch Friedrich Hegel (1770 – 1831) zur Frage nach dem Verhältnis von Glauben und Geschichte verlagert:

*„Wenn Geschichte und Gesellschaft mit ihren Widersprüchen als Produkt menschlicher Handlungsweisen angesehen werden konnte, so musste die Frage nach einem in der Geschichte handelnden Gott neu gestellt werden“.*

Soziale Widersprüche wurden jetzt nicht mehr in Bezug auf einen die Weltregierenden interpretiert, sondern erschienen als Resultate menschlichen und gesellschaftlichen Fehlverhalten, das die Existenz Gottes selber in Frage zu stellen drohte.

## **II. Der politische Diskurs, Die Dialektik Religion/Staat**

Der Staat verfolgt eine Religion:

Die jüdische Religionsgemeinde zeigt ihren König an. Jesus wurde nicht wegen seinem prophetischen Anspruch, sondern wegen seinem angeblichen Anspruch auf weltliche Macht.

Die christliche junge Gemeinde wurde von der Staatsmacht weiter verfolgt, weil sie als politische Gefahr angesehen wurde.

### ***Religion rettet den Staat:***

Konstantin I. macht die christliche Religion schon im frühen Mittelalter zu Magd der Politik. Das römische Reich brauchte die Loyalität und Unterstützung der ständig wachsenden christlichen Religionsgemeinschaft. Er war damit der erste römischer Kaiser, der aus innenpolitischen Gründen schon im Jahr 313 das Christentum politisch durchsetzte und somit war er der erste Theokrat in der neuen Geschichte.

Schon 381 wurde das Christentum durch Kaiser Theodosius I. als Staatsreligion deklariert und heidnische Kulte wurden verboten. Hier suchte die Politik bei der Religion nach ihrer Rettung.

Christliche Gelehrten konnten daraufhin über innerchristliche Fragen öffentlich diskutieren und so kam das erste Konzil von Nicäa im Jahre 325 zustande

Arius und seine Glaubensbrüder (die Monophisten) erhoben sich in Alexandrien gegen den Versuch des römischen Kaisers, die Einheitslehre Gottes zu fälschen.

Weitere Konzilien in den Jahren 385, 431 u. s. w. folgten und so ergab sich zwischen dem 5. und 6. Jahrhundert die erste Spaltung in der römisch-katholischen Kirche in Nestorianer, Jakobiner und die Königskirche bzw. die römisch-katholische Kirche.

### ***Rollenaustausch: die Religion vereinnahmt die Politik:***

Im christlichen Mittelalter wurden die Rollen ausgetauscht. Die Religion bzw. die Kirche vereinnahmt nun die Politik und missbraucht sie für eigene politische Zwecke.

Der Papst ernennt den Kaiser bzw. der Kaiser konnte erst dann seine politische Macht ausüben und den Anspruch auf den Gehorsam seiner Untertanen erheben, wenn er die Gunst und den Segen des Papstes erhalten hatte.

In die Missgunst der mittelalterlichen Theokratie sind Wissenschaft und alle Arten des freien Denkens geraten. Ihre Ergebnisse wurden verteufelt und deren Urheber hart bestraft, sollten sie dem vorherrschenden Kirchendogma nicht widersprechen.

Kreuzzüge, Hexenverfolgung, Inquisition und eine totale Feudalherrschaft kennzeichneten die theokratische Epoche Europas, die erst durch die von Martin Luther (1546) eingeleitete Spaltung der katholischen Kirche chronisch geschwächt wurde und den Weg zur totalen Emanzipation der Politik von der Kirche ebnete. Dies war die Geburtsstunde der europäischen Säkularität und ihr Siegeszug wurde mit der französischen Revolution (1789) besiegelt.

### ***Säkularität als Antithese:***

Die Säkularität bzw. die totale Trennung zwischen Kirche und Staat war die logische Folge des Machtmissbrauchs der Kirche vom frühen Mittelalter bis zur Aufklärung.

Der Säkularität sind die bisher erreichten gewaltigen Fortschritte in allen Bereichen der Wissenschaft und der Literatur zu verdanken. Dennoch unkonsequenterweise gingen christliche Missionierung und Eroberungszüge im Schatten der Säkularität u. a. in islamischen Ländern Hand in Hand.

Gesellschaftlich erlebte sie insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine steigende Tendenz zum Säkularismus, in dem religiöse Werte im politischen und öffentlichen Handeln immer mehr an Bedeutung verloren. Allein ihre Erwähnung wurde als Indiz für Rückständigkeit abgetan.

Säkularismus entwickelte sich zu einer Art Laizismus. Religiosität wurde nicht nur in die Intimität gebannt, sondern sie wurde auch dort ihres Inhaltes entleert. Die Religiosität wurde dadurch immer mehr nominell.

Die Nominalität der Religiosität entwickelte sich als bald zu einer Art Religionismus, der exklusiv als ein formeller Identitätsfaktor diente.

Die Gefahr, die sich hinter dem Religionismus als ein formeller Identitätsfaktor verbirgt, liegt nicht nur an seiner Inhaltslosigkeit, sondern vor allem daran, dass er eine undurchlässige Schutzschale um den Menschen bildet. Der Mensch versteckt sich hinter dieser Schutzschale aus Berührungsangst vor anderen Menschen mit anderem Glauben.

Dies kann sich dann zu einer Art Identifikation zwischen der eigenen Religion mit der eigenen ethnischen Herkunft kommen.

Die Religion würde so ethnisch definiert, was wiederum zu einem ausgrenzenden Verhalten gegenüber dem anderen führt.

Dieses exklusivistische Verhalten könnte sich alsbald zu einer Kultur- und Rassenkonflikt entwickeln.

### ***Mittelalterliche Verhältnisse heute?***

Die berechtigten Bedenken, mittelalterliche Verhältnisse könnten sich auch in unserer Zeit wiederholen, sollten Religionen und Politik nicht feinsäuberlich voneinander getrennt bleiben, soll m. E. zwar sehr ernst genommen werden, doch uns nicht daran hindern, religiöse Werte in die Politik hinein wirken zu lassen

Ein Gebot der Postmoderne wird sein, dass wir über eine neue Konstellation des religiös-politischen Lebens nachdenken müssen, in der interreligiöse Werte die politischen Rahmenbedingungen in einer säkularen Gesellschaft mitgestalten dürfen.

Ich spreche bewusst von interreligiösen Werten und nicht von Religionen. Bedenken wie z. B., diese könnten destruktive Folgen nach sich ziehen, müssen wir sehr ernst

nehmen und uns dadurch dazu veranlasst fühlen, entsprechendes Gegeninstrumentarium zu entwickeln.

In einer interkulturellen Gesellschaft gibt es keine Alternative zur Säkularität, denn nur in einer säkularen Gesellschaft, in der transparente und für interreligiöse Werte offene Politik betrieben wird, können alle Religionsgemeinschaften miteinander in gegenseitigem Respekt leben. Und nur mit dieser Form der politischen Konstellation wird eine solche Gesellschaft auch in der Postmoderne lebensfähig sein.

Der Wunsch nach mehr gesellschaftlicher Solidarität und sozialer Gerechtigkeit sowie politischer und wirtschaftlicher Verantwortlichkeit wird immer stärker. Intellektuelle ermahnen dies und appellieren immer wieder an die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft, soziale Gerechtigkeit zu fördern und walten zu lassen ehe der gesellschaftliche Frieden gefährdet wird.

Wachsende Frustration und starke Tendenz zu einer zwischenmenschlichen Kälte und Gleichgültigkeit sowie steigender Individualismus sind unübersehbare Folgen des so genannten puren Säkularismus.

Individualismus als Folgeerscheinung des puren Säkularismus, führt unweigerlich zur Schwächung des Gemeinschaftssinns

Die in den letzten Jahren auffallend zunehmende Perspektivlosigkeit bietet in stärkerem Maße - insbesondere bei Jugendlichen - den Nährboden für alle Arten von Extremismus und Verschwörungstheorien in jeder Hinsicht und die Suche nach Schuldigen, an denen sie ihre Frustrationen auslassen.

Andere flüchten in exklusivistische Religiosität, in der Andersgläubige verteufelt und als eine große Gefahr für den eigenen Glauben angesehen werden. Interreligiöse und interkulturelle Aufklärung würde dieser destruktiven Entwicklung entgegen wirken.

Durch die andauernde Weltwirtschaftskrise fühlen sich die meisten Menschen in eine Sackgasse gedrängt. Die Politik befindet sich ihrerseits in einer ungewöhnlichen Orientierungslosigkeit.

Diese folgenreiche Entwicklung zu verharmlosen wäre m. E. nicht nur, wie den Kopf in den Sand stecken, sondern ein nicht wieder gutzumachender Verrat an den nächsten Generationen.

### ***Aufbruch einer neuen Epoche?:***

Das Ende der Moderne und der Beginn der Postmoderne werden durch das Versagen der Weltfinanz- und Weltwirtschaftspolitik besiegelt. Das bereits beginnende Scheitern des so genannten Globalisierungsprozesses wird auch dadurch eingeleitet.

Muss sich nicht auch die Säkularität in ihrer heutigen Form neu definieren? Es ist die Höchstzeit dafür, dass sich Intellektuelle dieser Herausforderung stellen und nach einem zeitmäßigen Orientierungspfad suchen.

Der Soziologe Jose Casanova aus der Georgetown Universität, der einen Gastvortrag vor vier Tagen an der Uni. Wien „Religion in Modernity as Global Challenge“ gehalten hat, sieht die Religion als eine ernst zu nehmende Herausforderung für die moderne Gesellschaft. Das angekündigte Ende der Religion durch die Moderne bzw. die Säkularisation ist also nicht nur ausgeblieben, vielmehr ist die Religion heute noch lebendige denn je in allen säkularen Gesellschaften der Welt und spielt eine entscheidende Rolle im kulturellen sowie im politischen Leben, wenn auch in veränderter Gestalt.

„Den Religionen, so Casanova weiter, ist daher wieder erneut wissenschaftliche und politische Aufmerksamkeit zu schenken – nicht nur als Bollwerken des Konservatismus und Fundamentalismus, sondern auch in ihrer positiven Gestaltungskraft für globalen Frieden“.

Ebenso vehement kritisiert er die unhinterfragte europäische Annahme, dass die Abwendung von der Religion die Norm sei. Er prognostiziert dagegen „einen herausziehenden globalen „Denominationalismus“, der mit seinen transnationalen religiösen Gemeinschaften eine fundamentale Herausforderung sowohl für die Theorie der säkularen Moderne als auch für Globalisierungstheorien darstellt“.

Paradigmenwechsel im politischen, wie im theologischen Denken für ein Gesellschaftsethos, basierend auf allgemein akzeptierten ethischen und religiösen Werten zu konstruieren, könnte den Gemeinschaftssinn bei den Menschen wiederherstellen und das Gesellschaftsleben für alle wieder lebenswerter gestalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Stellen Sie sich vor, wir könnten in einer Welt leben, in der ein Politiker nicht aus politischer Kalkül nicht lügt, weil er weiß, dass er seine Lüge nicht nur vor einem Richter, den er bzw. sein Anwalt täuschen könnte, sondern weil er eines Tages vor Einem stehen wird, der auch über seine aller tiefsten Geheimnisse bestens Bescheid weiß.

### ***Warum Islamophobie? Ein psychoanalytischer Einblick:***

Nichts ist leichter als auf andere zu zeigen, wenn es um etwas geht, das man von sich um jeden Preis abweisen möchte.

Wenn dies einem bewusst ist, dann handelt es sich hier um ein Fehlverhalten. Geschieht dies aber unbewusst, dann geht es hier mit Gewissheit um ein psychopathisches Symptom.

Dieses psychopathische Symptom ist eine Wirkung eines komplexen Bündels bestehend aus Sorge um die eigene kulturelle bzw. religiöse Identität, den eigenen Wohlstand, mangelhafte Informationen über die eigene Kulturgeschichte bzw. noch mangelhaftere Erkenntnisse über die Kulturgeschichte des anderen, unerklärbarer Angst vor allem, was einem fremd ist, Verunsicherung durch die unerwartete intellektuelle Herausforderung durch des Fremden, den man bewusst oder unbewusst stets unterschätzt hat (Aus Gastarbeiter wurden Geistarbeiter und aus Putzfrauen wurden Power-Frauen) und schließlich Missinterpretation der islamischen Weltanschauung (u. a. Muslime auf der einen Seite und die so genannten „Ungläubige“ auf der anderen Seite), die nicht ausschließlich durch Nichtmuslime entstanden ist.

- Aber warum keine Christophobie oder Judophobie in Europa, wenn sich das Unbehagen mit der Religion als solche gelten sollte? Reicht als eine ausreichende Antwort auf diese Frage die Aussage aus, dass die europäische Kultur jüdischen-christlichen Ursprung hat?
- Ist der Islam der europäischen Kultur tatsächlich so fremd, wie man in hier in Europa im Allgemeinen glaubt?
- Ist der Islam etwa schuld daran, dass sich viele Christen, insbesondere im letzten Jahrzehnt, ihrer Kirche den Rücken gekehrt haben?

*E. Elshahed*

## Powerpointpräsentation

### **Wieviel Gott verträgt die säkulare Gesellschaft**

### **Ein Beitrag zu einer neuen Form der Säkularität in der Postmoderne**

Elsayed Elshahed - Kairo/Wien

- warum wird dann die Kompatibilität der Religion mit der säkularen Gesellschaft infrage gestellt?
- Stehen beide Faktoren in einer unüberwindbarer Gegensätzlichkeit zueinander?
- Müssen sich Religion und Säkularität in der Postmoderne nicht neue definieren?
- Befinden sich Religionen tatsächlich im Aufbruch, wie dies Hans Küng sieht?
- Haben verschiedene Religionen verschiedene Umgangsformen mit den Alltagsproblemen?
- Haben religiös-ethische Werte einen besseren Zugang zur Politik als Religionen im klassischen Sinne?
- Sind alle Religionen im Gegensatz zur Politik tatsächlich individualisierbar?
- Wie soll eine unprivatisierbare Religion mit der Politik umgehen, so dass keine Gesellschaftskonflikte entstehen?
- Könnte sich heute noch die mittelalterliche Theokratie wiederholen, wenn Politik und Religion Hand in Hand gehen?
- Von der Säkularität zum Säkularismus
- Wie könnte eine Synthese in der Postmodern aussehen?
- Gibt es heute andere wissenschaftliche Stimmen, die für eine neue Synthese plädieren?
- Die Religion als eine gesellschaftliche Herausforderung und eine Synthese ist unabwendbar

### **Definitionen:**

„Religion“ und Säkularität“

Die Vorgeschichte:

I. Der philosophische Diskurs:

Politheia von Platon (347 v. Chr.)

Der „Absolut-Einer“, der „Absolut-Gute

Zehn-Intellektes-Theorie

Al-Farabi (Farabios, 950)

Ibn Sina (Avecenna, 1027)

Aristotelische Theorie vom Erst-Bewegenden

Philon, 50 n. Chr.

Plotin, 270 n. Chr.

St. Augustin (354 – 430), Gottesstaat. (De Civitate Dei) (Civitas Dei). Gottesreich

Al-Farabi, Politheia: Platon u. Aristoteles Übereinstimmung?

Anselm von Canterbury (1033 – 1109), credo ut intelligam, zu Deutsch: "ich glaube um zu erkennen"

Thomas von Aquino (1226 – 1274): Die Doppelwahrheit

Martin Luther (1546). Credo quia absurdum zu Deutsch: "Ich glaube es, gerade weil es widersinnig, widervernünftig, bzw. paradox ist".

G. F. Hegel (1770 – 1831): Die Frage nach dem Verhältnis von Glauben und Geschichte verlagert. Wenn Geschichte und Gesellschaft mit ihren Widersprüchen als Produkt menschlicher Handlungsweisen angesehen werden konnte, so musste die Frage nach einem in der Geschichte handelnden Gott neu gestellt werden.

## **II. Der politische Diskurs, Die Dialektik Religion/Staat**

Religion rettet den Staat:

Konstantin I.: Religion wurde schon im frühen Mittelalter zu Magd der Politik. Er war der erste Theokrat in der neuen Geschichte.

Rollenaustausch: Die Religion vereinnahmt die Politik: Mittelalter Theokratie.

Martin Luther (1546): Anfang vom Ende der Theokratie

### **Säkularität als Antithese:**

Mittelalterliche Verhältnisse heute?

Warum Islamophobie? Ein psychoanalytischer Einblick

Aufbruch einer neuen Epoche?

Paradigmenwechsel im politischen, wie im theologischen Denken für ein Gesellschaftsethos, basierend auf allgemein akzeptierten ethischen und religiösen

Werten zu konstruieren, könnte den Gemeinschaftssinn bei den Menschen wiederherstellen und das Gesellschaftsleben für alle wieder lebenswerter gestalten.